Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994

Reinlichkeit und Ordnung

urn:nbn:de:bsz:31-62031

Visual Library

Reinlichkeit und Ordnung

sollte sich jede wackere Hausfrau zum Hauptaugenmerk machen; man hat gleich mehr Zutrauen zu einem Ehepaar, wenn es im Hause ordentlich aussieht; wenigstens dem hinkenden Boten geht es so, und er hat auf seinen öfteren Reisen schon oft die Freude erlebt, daß er in armen Hütten einkehrte, wo er lieber verschimmelt Brod aß, als bei der schutzigen Wirthin im steinernen Hause daneben einen Nierenbraten. Das schimmlichte Brod muß aber auch schmecken, wenn man sieht, wie alles so reinlich und säuberlich gehalten und jedwedes Ding an seinem bestimmten Orte ist. — Es ist stockfinstere Nacht, der Hofhund bellt, stößt die erwachte Frau den Mann mit dem Ellenbogen „Hans, steh' doch auf, der Hofhund bellt, sieh was es giebt!" Hans steht auf, sieht nach, und kann alles pünktlich im Finstern verrichten, er weiß, überall ist Ordnung, und jedwedes Ding an seinem Orte. — Manchmal möcht gern Eine als Muster der Reinlichkeit gelten, fängt's aber verkehrt an, und ist gerade eine der schmutzigsten. Erfährt der hinkende Bote so etwas, es muß in den Kalender, derlei Weiber mögen sich daran spiegeln, und sich bessern. Als er, der hinkende Bote, im Herbst 1819 in M—s—n war, um einige Fässer Klingelberger wieder voll zu machen, hörte er von einer jungen Frau, welche sich selbst gerne in den Ruf brachte, als wäre sie die reinlichste und in ihrer Haushaltung die säuberlichste. Diese hatte sich ein Haus erkauft und ehe sie selbiges bezog, so hob sie die schmutzigen Fenster aus, band sie an ein Seil und ließ sie in den im Hof stehenden Brunnen hinab und den daran klebenden Koth aufweichen; nach diesem zog sie die Fenster herauf, und wusch einen Flügel um den andern mit dem Geschirr- oder Spühllumpen; band einen wieder an ein Seil und schwenkte ihn im Brunnen ab; ihr Mann aber sagte: sie solle alle, wann sie gewaschen seyen, zusammenbinden, und im Brunnen stehen lassen; welches die Frau auch that und hernach davon gieng. Nach Verlauf einer halben Stunde kam der Nachbar Kiefer Heiner mit seiner Butte und wollte Wasser holen, der Mann von der Frau ersahe ihn, schrie ihm zu, er solle halten, seine Fenster seyen im Brunnen, er wolle sie vorher herausziehen. Als aber der Kiefer Wasser schöpfte, war es so trüb und morastig, daß man es nicht brauchen konnte. Die Nachbarn, denen eigentlich der Brunnen gehörte, kamen dazu, und schimpften auf ihre Sprache was nur zu erdenken war, hernach schöpfte der eine Nachbar den Brunnen aus und reinigte ihn wieder, und sagte: bei Gott, wenn ihr noch einmal so kommt, so schlag ich eure Fenster zusammen.

Eben diese Frau bekam eine Krankheit, wo ihr der Arzt verordnete: sie sollte Kammillen in einer großen Pfanne wohl verdeckt kochen und den Dampf zu sich gehen lassen; dieses befolgte sie genau. Eines Tages, da sie eben auf der Pfanne hotterte, und den Dampf zu sich gehen ließ, und es schon um die Mittagszeit war, kam ihr Mann und fragte sie: ob und was gekocht sey? Frau. Nein, ich will aber Knöpfle kochen. Mann. Wo ist die Pfanne, ich will einstweilen Wasser aufstellen. Frau. Ich bin gleich fertig, hernach wisch ich die Pfanne aus und stell Wasser über, und der Teig ist gleich gemacht.

Nach Ostern 1820 rüstete sie eine große Schüssel mit Eyern zum Hartsieden für ihre Pathen; sie stellte die bekannte Pfanne mit Wasser zum Feuer, und wie das Wasser kochte, that sie die Eyer ungewaschen, wie sie aus dem Nest kamen, darein; da sie gesotten waren, nahm sie die Eyer heraus und färbte sie. In dieses Wasser legte sie Knöpflen ein und that sie in die Schüssel, und von der Brühe richtete sie eine Suppe an. Der hinkende Bote hätt's nicht mögen mithalten.